

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 10

Artikel: Leserbrief zu einem heissen Thema
Autor: W.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Leserbrief zu einem heißen Thema

Grund meiner Zuschrift ist die Karikatur von Leffel in Nr. 4 Ihres sehr geschätzten Heftes, wo mit grobem Stift, aber spitziger Feder einmal mehr die Schwarzenbach-Initiative aufs Korn genommen wird. Seit eh und je haben Ihre Mitarbeiter nie den geringsten Zweifel über ihre Einstellung gegenüber dem Überfremdungsproblem aufkommen lassen; (wobei gleich die Frage aufgeworfen sei, warum letzteres eigentlich meistens auf ein reines Fremdarbeiterproblem reduziert und damit simplifiziert wird – dabei dürfte doch z.B. die zunehmende Einschleusung von amerikanischem Kapital in unser Land samt Personal und allem Drum und Dran ebensoviel zu denken geben).

Was ich im Nebelspalter schon seit langem vermisse, ist eine kritisch abwägende Stellungnahme zum vorliegenden Problem in seiner Ganzheit, das übrigens immer mehr zum Problem der Übervölkerung und Überindustrialisierung wird. Wohl haben Sie gewisse Leserbriefe publiziert, die eine Ihrer Haltung entgegengesetzte Meinung aufzeigten, aber in redaktionellem Sinn hat das Ihre Mitarbeiter offensichtlich in keiner Weise berührt. Auch ich gehörte bis jetzt zu jener «schweigenden Mehrheit», die das immer noch zunehmende, zentralgesteuert anmutende Kessel-treiben gegen sogenannte Fremdenhasser und Wirrköpfe geduldig erträgt, um alsdann einmal den Stimmzettel sprechen zu lassen. Nun hat mir aber die eingangserwähnte Zeichnung samt Text doch «den Nerv ausgerissen».

Diese Karikatur ist nicht nur eine lächerliche Übertreibung, sondern eine Beleidigung; und zwar für alle jene, welche schließlich schon ganz andere Zeiten gesehen haben, aber auch für jene vielen Jungen, die trotz den Lockungen unserer Wohlstandsgesellschaft ihre Pflichten gewissenhaft erledigen. Ihre Redaktionsstuben dürften von zu spaltendem Nebel nicht ganz frei sein, sonst würde es den Herren nämlich aufdämmern, daß gegebenenfalls mancherorts die Ärmel aufgekrempt würden samt herzhaftem Zupacken im Sinne von Goethes «Was aber ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages!» Dieser unordentliche Schweizer, hilflos vor dem Mistkübel stehend, wird mit Überzeugung abgelehnt. –

In seiner einseitigen Stellungnahme zur Überfremdungsinitiative

befindet sich der Nebelspalter in schönster Eintracht

1. mit der Konsumgüterindustrie und den großen Verteilerorganisationen
2. mit Exportindustrie, Bauindustrie und Banken.

Alle diese und weitere, im Vergleich zur Kleinheit unseres Landes ins Kolossale gewachsenen Wirtschaftszweige visieren jetzt schon eine Bevölkerung von 10 Mio an, was ersichtlich ist aus den überall aus dem Boden schießenden Einkaufszentren und Bankfilialen, sowie aus den riesigen Flächen von der Industrie verschluckten schönsten Landwirtschaftsgebieten. Also bachab mit allen Maßnahmen, die irgendwie eine Schrumpfung des Ausländerbestandes zur Folge haben könnten! Der jährliche Zuwachs aber der Bevölkerung innert unseren Landesgrenzen erhält seinen kräftigsten Impuls aus dem Schoße der südländischen Familien. Wer dies nicht glaubt, dem sei ein eingehendes Studium der betr. Blätter des Eidg. Statistischen Amtes in bezug auf den progressiven Zuwachs an Ausländerkindern empfohlen. Was eine annähernde Verdoppelung unserer Bevölkerung alles für Folgen haben könnte, ist aus landesplanerischer Sicht von Fachleuten bereits klar genug dargelegt worden. Alle andern Probleme aber, staats- und sozialpolitischer Natur zum Beispiel, die in diesem Zusammenhang in nicht allzuferner Zeit auf uns zukommen werden, sind m. W. lediglich am Rande gestreift worden. Leider.

Angst will man uns machen. Der graduelle Abbau des Fremdenkontingentes auf immerhin über eine halbe Million bringe in unser Wirtschaftsleben das Chaos. Nie hätte ich geglaubt, daß der Nebelspalter dermaßen willfährig und unkritisch in das bekannte, wohl-abgestimmte Zeter- und Mordio-geschrei einstimmen würde. Gesezt den Fall aber, die «Katastrophe» bräche über uns herein, so würde sich allerdings Etliches tun:

► Dann müßten sich gewisse industrielle Unternehmen wahrscheinlich dazu entschließen (nach a. Bundesrat Wahlen) endlich einmal ans Konsolidieren, statt nur ans Expandieren zu denken.

► Dann würde sich eine eindrückliche Zahl von Gewerbetreibenden

umstellen (zum Wohle ihrer Magennerven) und wie in «alten Zeiten» Schraubenzieher oder Pinsel zur Hand nehmen oder sich hinter das Steuerrad des bis anhin von Giovanni chauffierten Jeeps setzen.

► Dann dürften viele jener Jünglinge, die jetzt im Beruf soviel Geld verdienen, daß sie nur noch die halbe Woche zu arbeiten brauchen, zu der Erkenntnis kommen, daß wer nicht arbeitet, auch nicht essen soll und daß Müßiggang aller Laster Anfang ist.

► Dann wäre eine stattliche Zahl milde gesagt überforderter Verkäuferinnen und Sekretärinnen, deren «Fachkenntnisse» sich weit-

gehend auf das Gebiet der Kosmetik beschränken, wohl gezwungen, eine ihrem Können eher entsprechende Arbeit zu suchen.

► Dann sähe sich die Konsumgüterindustrie ohne Zweifel veranlaßt, eine längst fällige Standortbestimmung vorzunehmen. Statt unter der Fuchtel eines ständig zunehmenden Plansolls stände sie einer Umsatzschrumpfung gegenüber und müßte sich überlegen, ob eine bis anhin systematisch betriebene Qualitätsverschlechterung sich noch weiter lohnte.

► Dann ... doch lassen wir es mit diesen wenigen Hinweisen genug sein. W.H.



Nachtrag von einem der getüpften Mitarbeiter

Und nicht zu vergessen:

► Dann würde sich die bisher ständig gestiegene Kurve der allgemeinen Wohlstandssteigerung endlich verflachen, worüber ja jedermann nur froh sein kann, denn wir alle brennen darauf, daß es uns endlich schlechter geht.

► Dann werden des Schweizer

